

Nanuks letzte Schitour

Saalbach/Hinterglemm, 15.Jänner 2005

Der Tag hatte heute schon ab dem frühen Morgen etwas Negatives. Andi und ich verabredeten uns für eine schöne Schitour. Es begann eigentlich schon in der Früh, als ich die Kühlschranktüre einstellte, und daraufhin die Türe nicht richtig abdichtete und mich eine blöde Leiste derart auf die Palme brachte. Als Zweites hatte ich in Hinterglemm aus heiterem Himmel einen Platten am Auto. (Ich hatte seit 20 Jahren keinen...)

Das Dritte war (alle guten Dinge sind drei – aber dabei sollte es nicht bleiben...), dass Andis Felle einfach nicht am Schi kleben wollten! Was wiederum ungewöhnlich ist, da wir beide bestens ausgerüstet sind. So mussten wir 2x Halt machen, die Felle in der Sonne trocknen, und es erneut versuchen. Schlussendlich erreichten wir den wunderschönen Gipfel des Staffkogel in den Kitzbühler Alpen.

Beim Aufstieg sind die Hunde Nanuk & Sarina immer an der Leine! Nun ja, bei der Abfahrt kann ich mir schlecht 2 Hunde an den Rucksack hängen. Es lief auch alles wie immer – die Hunde setzten mit Vollgas die Hänge hinunter und auch Andi und ich genossen die Abfahrt inmitten beeindruckender Landschaft. In der Mitte der Abfahrt setzten wir uns noch ein wenig in die warme Wintersonne. Die Hunde waren frei, und blieben auch immer in unserer Nähe. Schließlich waren sie ja von der Abfahrt (auf vier Pfoten) müde. Doch dann begann der „ Vierte Streich“.....

Unser Auto (bestückt mit einem Sommerreifen) war am Parkplatz der Lindlingalm, 1297m abgestellt. Diese Alm ist auch im Winter bewirtschaftet und von Tourengehern, Rodlern, Wanderern und Langläufern gut besucht. An der Hütte angekommen, schwangen wir zum Auto ab und Nanuk rannte gerade aus. Dabei dachte ich mir aber nicht viel, da auch ein Schifahrer Nanuks Weg einschlug. Die Wege treffen sich am Parkplatz wieder. Andi und ich verstaute unsere Schi und Rucksäcke, Sarina kam an die Leine und wir wollten in die Lindlingalm zum Essen einkehren. Ich schrie und piff, aber Nanuk, der Saukerl kam nicht. Ich vermutete ihn ruhigen Gewissens hinter dem Haus, denn eine seiner Vorlieben sind Mülleimer, Komposthaufen und „Saubrotkübel“. Als die Hintertüre des Hauses offen stand, befürchtete ich Unangenehmes! Ich ging in die Küche, fragte nach einem Hund, der möglicherweise still und leise in die Speisekammer oder ähnlichem gehuscht sein könnte. Da sagte man mir, es sei ein zahmes Reh ums Haus herum. Wumm. Ein weiterer Schlag in die Magenröhre! Sofort sah ich einen ausgetretenen Pfad, den das Reh angelegt hatte. Ich lief zum Waldrand, wo sich das Reh gerne aufhielt und schrie wie verrückt nach meinem Hundsvieh. Nichts. Sogleich kam die Wirtin und ihr Mann und suchten ebenfalls. Auch die Buben (Allesamt eine Jägerfamilie) halfen in knietiefem Schnee zu suchen. Sie setzten ihren Jagdhund auf die Fährte doch der fand auf Grund der vielen, vielen frischen Spuren nichts. Gott sei Dank – den das wäre die nächste Tragödie gewesen: Der hauseigene Jagdhund verteidigt das zahme Reh, und Nanuk hätte „seine Beute“ bis aufs Blut verteidigt...Wir fanden ca. eine Stunde nichts. Ich hatte dem Wirt und zugleich auch Jäger angeboten, er solle sein Gewehr mitnehmen und meinen Hund erschießen! Er lehnte es strikt ab – es brächte ihm nichts einen Hund zu erschießen.

Zum Reh:

Die Wirtin erzählte uns, wie sie zu diesem halbjährigen Rehbock kamen: vom zweiten Tag seiner Geburt war das Rehböcklein „Hubert“ von seiner Rehmutter getrennt, da mit der alten Rehgeiß etwas nicht stimmte und sie sich nicht um das Junge kümmerte.

Einen Tag später wäre es dem Fuchst zum Opfer gefallen. So aber wurde es von der Familie mit viel Plage und Herzblut aufgezogen. Das Rehkitz wurde so zahm, dass es im Haus eine Abstellkammer bewohnte und auch ins Freie kam wann immer es wollte. Es ging mit den Jungs der Familie auf Schitour, wo es bis zum Gipfel des Staffkogel immer hinterher stapfte. Sogar beim Fernsehen lag es gelegentlich mit den Leuten auf der Couch. Die Gäste im Sommer machten hunderte von Fotos vom zahmen Reh Hubert.

Von zwei einheimischen Wanderern erfuhren wir, dass sich ihrer Meinung nach weit draußen ein Todeskampf abgespielt haben könnte. Der Wirt und ich starteten jeder sein Auto, sprachen uns ab wer wo suchte und brausten los. Laut Beschreibung der beiden Wanderer suchte nun der Wirt entlang des Bachbeetes und Andi und ich fuhren noch einen anderen Weg, um nach Nanuk und dem Reh zu suchen. Als wir aber ohne Erfolg zur Lindlingalm zurückkamen, ich wusste zu hundert Prozent, dass das Reh nicht mehr lebt, gingen wir in die Gaststube und bestellten nach einer Stunde Suche etwas zu Essen – wir konnten nicht mehr tun als abzuwarten. Denn Nanuk kommt zu der Stelle zurück, wo er mich und die Hündin zuletzt verlassen hat. Leider läuft die Jagd bei Huskies anders ab, wie z .Bsp. bei Schäferhunden. Der Schäfer jagt das Reh einige Zeit im Tiefschnee, gibt aber bald auf, da er das Interesse verliert, der Schnee zu tief ist, oder sonstiges. Auch gibt er hohe Hetzlaute von sich, was das orten leichter macht. Der Husky aber, gibt keinen Mucks von sich, und hetzt das Tier in wolfsmanier bis er es zur Strecke gebracht hat. Obwohl Nanuk von der Schitour eigentlich saumüde war, mobilisiert er im Jagdtrieb Kräfte, die sich ein Mensch kaum vorstellen kann.

In der Zwischenzeit sprach ich mit der Wirtin, deren Mutter und dem älteren Sohn über das Reh, ihren Erlebnissen mit ihm. Ich hatte wahrlich keine gute Zeit. Ich musste sogar kurz den Raum verlassen – mir hat es die Kehle zugeschnürt. Dabei ging es mir nicht in erster Linie um das Reh, sondern viel mehr um die Familie, die so viel Herzblut in das Tier gesteckt hat, eine enge und innige Beziehung zu dem Reh aufgebaut hat und viel Schönes damit erlebt hat.

Nach geraumer Zeit stürmte einer der Jungs in die Gaststube und sagte aufgebracht: „Jetzt ist er da!“ Nanuk war zurückgekommen – mit blutverschmiertem Kopf stand er bei Sarina, die am Zaun angebunden war. Die Jungs um ihn herum waren natürlich aufgebracht und ich bot nochmals an, den Hund zu exekutieren. Der Wirt und Jäger meinte abermals, dass das nichts brächte. Ich befand mich in einer scheußlichen Situation. Ich hatte Nanuk genommen und angebunden. Ich hatte ihn weder geschimpft, noch geschlagen. Ich hatte komischerweise keine Hassgefühle auf ihn. Nicht weil ich ihn verteidigte – ich war einfach so leer!

Der Hund war da – blutverschmiert – wir wussten alle, dass das Reh nicht mehr lebt. Trotzdem fuhr der Wirt nochmals los, nahm die Fährte auf und kam nach einiger Zeit mit dem toten Reh am Arm ins Haus. Ich ging zu ihm und riss mich verdammt am Riemen um nicht loszuheulen wie ein kleines Kind...ein schockierender Anblick!

Ich wusste am Ende nicht, was ich zu den Leuten sagen sollte, denen ICH soviel Leid angetan hatte. Der Hund kann ja nichts dafür, es liegt in seiner Natur zu jagen - 30% Wolfsblut im Husky. Ich kann nicht sagen „Entschuldigung“. Das sagt man, wenn man jemanden auf die Zehen steigt.

Die Wirtin bat mich noch, Bilder vom gerissenen Reh zu machen, um sie anderen Hundebesitzern zur Abschreckung zu zeigen.

Sie möchte sich das Haupt des Rehs präparieren lassen und das werde ich bezahlen.

Und somit war das die letzte Schitour der beiden Huskies Nanuk & Sarina.

Sarina ist nun 11 Jahre alt, Nanuk 8. Die beiden haben mit mir so viele Bergtouren unternommen, dass ich sie ab heute beruhigt in den „Ruhestand“ schicken kann.

Das für sie soviel heißt, dass sie nur mehr gemütliche Wanderungen an der Leine genießen dürfen – und die sind bei mir rar!

